

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 8. Juli 1842.

27.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Danne, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinitz jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Tassing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die geehrten Abonnenten d. Bl., welche mit der Zahlung für den letzten Vierteljahrgang, das letzte Halbjahr, oder auch nach Befinden für den ganzen ersten Jahrgang im Rückstand sind, werden freundlichst, aber dringend ersucht, dieselbe uns baldigst zukommen zu lassen, da ohne Ordnung kein Unternehmen, am wenigsten ein literarisches, das bedeutende Druckkosten erfordert, bestehen kann.

Die gleiche Bitte ergeht auch an alle Diejenigen, welche rückständige Insertionsgebühren zu entrichten haben.

Die Redaction.

D e r t l i c h e s.

Wilsdruf, 4. Juli. Heute fand die feierliche Eröffnung der für den hiesigen Ort errichteten Bewahranstalt für die kleinen Kinder armer Kelttern Statt. Zu diesem Zwecke hatte sich die hochherzige Gründerin und Vorsteherin derselben Frau Emilie von Schönberg-Wilsdruf Hochwohlgeb. nebst den zur Beaufsichtigung der Anstalt erwählten Damen, unter Zuziehung der beiden die äußeren Angelegenheiten des Instituts leitenden Herren, sowie des Herrn Pastor, in dem für die Anstalt gemietheten Lokale

versammelt. Ueberdies hatten sich nicht wenige Freunde des neuen Instituts eingefunden, um durch ihre Gegenwart ihre rege Theilnahme an diesem segensvollen Werke zu erkennen zu geben. Das Local selbst, festlich mit Kränzen geschmückt, war bereits zur Aufnahme der Kinder vollständig eingerichtet und durch die Gaben der Liebe mit den erforderlichen Geräthschaften, mit Vorräthen für die Küche, sowie mit ausreichendem Unterhaltungsapparate versehen. Alle, welche die freundlich und zweckmäßig hergestellte Wirthschaft der kleinen Kinder erblickten, fühlten die aufrichtigste Freude und sammelten sich nicht ohne Nührung

um den Tisch, wo bereits die ersten, der Anstalt anvertrauten Kinder — es waren an der Zahl sieben, zu denen sich Nachmittags noch eines gesellte — mit ihrem Spielzeuge emsig beschäftigt saßen.

Die Eröffnung erfolgte nun durch eine herzliche Rede des Herrn Pastor Bauer, welche als ein treuer Ausdruck der Gefinnungen der Liebe, die die junge Anstalt in's Leben rief und am Leben auch erhalten wird, auf die Herzen der Anwesenden einen tiefen Eindruck machte und in manchem Auge eine Thräne freudiger Rührung hervorlockte. — Hierauf erhielten die Kinder ihr erstes Frühstück, das ihnen trefflich schmeckte, und die Lust, an diesem Orte gern zu weilen, erhöhte.

Wie in den Augen der Mütter, die ihre Kinder der Anstalt übergaben, die Thränen der Freude über das Glück derer erglänzten, die ihnen das theuerste Gute auf Erden sind, so verließ auch kein Anwesender den Ort, ohne sich über die Erlebung, die ihm zu Theil geworden, aufrichtig auszusprechen, der Anstalt ein fröhliches Gedeihen und reiche Früchte anzuwünschen, und namentlich der edlen, von Liebe zur Kinderwelt erfüllten Gründerin derselben, die sich durch diese wohlthätige Stiftung von Neuem ein bleibendes Andenken in dem Herzen jedes Menschenfreundes gesichert hat, des Himmels besten Segen zu erflehen.

Hat auch die Anstalt zu ihrer Subsistenz bis jetzt bloß das für die Gegenwart Nothwendigste in den Händen, so darf sie doch auf Gott, die gute Sache und die Menschheit vertrauen und voll dieser Zuversicht getrost und freudig in die Zukunft blicken, und in ihr auch die Kinder der hiesigen Armen dem Geiste dessen früher und fester verbunden sehen, der auch in Bezug auf sie sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Und gewiß, wo solches Vertrauen wohnt, da darf das hoffende Herz schließen mit einem freudigen Amen!

Vermischtes.

Zur Zahl der Unglücksfälle dieses Jahres liefe. t auch G o t h a einen Beitrag. Am 15. Juni stürzte der obere Theil des Gerüstes einer Ehrenpforte ein, die zum Einzug des erbherzoglichen Paares errichtet wurde. Zwei Arbeiter wurden getödtet, vier sehr schwer verwundet und mehre andere Personen sind beschädigt. Eine Stunde nachher brannten in dem benachbarten Dorfe Triemar 74 Häuser ab.

Zwar rauchen in Hamburg noch immer einzelne Trümmer, Abends schlagen zuweilen Flammen daraus empor, vor wenigen Tagen sah man am hellen Mittage in dem Canale hinter der Bank Convolute alter Bankzettel auf dem Wasser schwim-

mend lichterloh brennen, aber man räumt rüstig auf, und den ganzen Tag über sind Tausend von Blockwagen in den eingäscherten Straßen beschäftigt, die Schuttmassen zu vermindern. Unerträglich sind dabei die ungeheuren Kalk-Staubmassen, die über die ganze Stadt hinziehen, in alle Häuser und Schränke dringen, und trotz der blauen Staubbrillen, welche viele Leute tragen, die Augen angreifen; erschöpfend im hohen Grade sind die Wege durch die schattenlosen Trümmerhaufen, welche die belebtesten Theile der Stadt beinahe in zwei Hälften spalten, und worauf die Juni-Sonne nur um so heißer glüht. Man wadet förmlich durch den mehre Zoll hoch in den Straßen liegenden ausgetrockneten Staub. Aber daneben erheben sich immer mehr hölzerne, oder in Fachwerk leicht aufgemauerte Häuser und Häuschen, viele Läden der Krämer, Kleinhändler, Schenk-wirthe und anderer Industriellen sind schon geöffnet, der alte Jungfernstieg, die Esplanade gleichen einem Bazar, der sich täglich reicher entwickelt und mehr belebt. In allen nicht abgebrannten Straßen sind die Comptoire und Geschäftszimmer der wohlhabenden Abgebrannten wieder geöffnet, der Strom der Fremden nimmt zu, obgleich die meisten ersten Hotels zerstört sind, die zahlreichen Einkäufe, welche die Besuchenden zu machen pflegen, tragen dazu bei, den Leuten aufzuhelfen. Der Neubau der abgebrannten Quartiere beschäftigt zunächst die Gemüther; ein großartiger Plan dazu ist entworfen, von den Baudeputationen auch genehmigt, aber doch, wie es scheint, noch nicht festgestellt, da man noch täglich in den Trümmern die Meßstangen der Ingenieurs sieht, und er wird vielleicht schließlich an den Finanzschwierigkeiten scheitern. L. 3. — Es sind jetzt mehre Mustersprizen auf dem Wege von England nach Hamburg. Eine darunter, welche in Liverpool verladen wurde, soll ein Gewicht von 4000 Pfund Wasser in Einem Strahle bis zur Höhe des Hamburger Börsengebäudes hinaufstreifen. — Neben einer solchen Mechanik sind freilich die gewöhnlichen Löschgeräthe bloße Spielzeuge.

John Francis, der den neulichen Mordversuch gegen die Königin von England unternommen, ist vom Criminalgerichtshof in London als des Hochverraths schuldig zum Tode verurtheilt worden. Der Lord Obergerichter, der dem Gefangenen den Spruch des Gerichts eröffnete, schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Für ein menschliches Gericht bleibt jetzt nichts mehr übrig, als das gesetzliche Urtheil zu verkünden, und dieses ist, daß Sie, John Francis, von hier nach dem Ort, wo Sie hergekommen sind, gebracht, auf einer Schleife zum Richtplatze geschleppt, dort bis Sie todt sind, an Ihrem Halse aufgehängt, Ihnen dann der Kopf vom Rumpfe getrennt,

Ihr Rumpf in vier Theile getheilt und darüber verfügt werde, wie Ihr. Maj. es passend erachtet. Gott der Allmächtige sei Ihrer Seele gnädig! Der Verurtheilte fiel in Ohnmacht und wurde aus dem Gerichtssaale getragen.

Das neue Trompeterschloßchen.

(Ein Nachtstück.)

Ei, Schwager, was stößt Du so gräßlich in's
Horn,

Als wolltest Du Todte erwecken?
Erregte Dein Liebchen vielleicht Deinen Zorn,
Und willst Du bei Nacht es nun necken?
O stille doch, Schwager! So fahre doch zu,
Und gönne dem schlummernden Städtchen die
Ruh'!

„Ich führe wohl, Herr, aber kann ich denn fort
„Hier von dem verzauberten Schloßchen?
„Wie, Herr, oder wüßtet Ihr wirklich kein Wort
„Von unserm verwünschten Prinzeßchen?
„Wir halten nun einmal! Drum thue mein Mund
„Die Mähr vom verwünschten Prinzeßchen Euch
kund.

„Es war 'mal ein Mägdlein vor uralter Zeit,
„Ihr Vater war Fürst von Granaten;
„Um die hatt' ein mächtiger Zaubrer gefreit,
„Der stand zwar beim Vater in Gnaden,
„Dem Töchterlein aber, wie's geht in der Welt,
„Des Vaters Trompeter viel besser gefällt.

„Zwar giebt sie aus Furcht vor dem Vater ihr
Ja,
„Und mocht' auch das Herzchen ihr brechen;
„Wie aber der Tag ihrer Hochzeit ist da,
„So will sie am Zaubrer sich rächen;
„Der erste Beglückte, nicht er soll es sein,
„Sie winkt dem Trompeter zum Stelle Dich ein.

„Nach traulichem Kosen sank aber das Paar
„In eisernen Schlummer, der nimmer
„Entwich; bis erschienen die Stunde schon war,
„Wo in dem hellglänzenden Zimmer
„Die Gäste sich regten gar fröhlich und laut,
„Denn Alles war fertig, nur fehlte die — Braut.

„Der Zaubrer öffnet sein magisches Buch,
„Zu wissen, wo Bräutchen wohl bleibe;
„Entsetzen erpackt ihn, mit gräßlichem Fluch
„Stürzt fort er zum treulosen Weibe.
„Er weckt sie vom Schlummer mit ihrem Galan,
„Und donnert die Armé gar fürchterlich an:

„„Ha, schändliche Bübin, so rief er, Du bist
„„Am längsten Prinzessin gewesen,
„„Und weil Du Trompeter so gar gerne küßst,
„„So führ' statt des Scepters den Besen;

„„Doch daß dieses Schicksal Dir werde zur Pein,
„„So sollst Du der Mägde verschlafenste sein!

„„Allnächtlich, so oft nur im Bette Du liegst,
„„Soll's auf von dem Schlummer Dich
stören,

„„Und weil mit Trompetern in Schlaf Du Dich
wiegst,

„„So sollst Du Trompetenschall hören;
„„Wie Karosced's Bande, so werde auch Du
„„Zur Strafe gestört in der nächtlichen Ruh.

„„So bleib' es, bis diese Geschichte zu-
leht

„„Von einem Nichtsänger besungen,
„„Dem Seher des Lied's auch, der im-
mer falsch seht,

„„Der Satz ohne Fehl ist gelungen.““
„So sprach er. Das schöne Granaten verschwand,
„Dies Städtlein bezeichnet die Stelle, wo's stand.

„Hier haust die Prinzessin. Ihr Schloßchen steht so,
„Daß Niemand bei Nacht kann passiren;
„Er muß sie erst wecken mit derbem Hallo
„Und tüchtig das Posthorn hanthieren.
„Doch fester als Ratten, das glauben Sie mir,
„Schläft Besenprinzeßchen in ihrem Quartier.

So sagte der Schwager, dann stieß er mit Macht,
In's Horn, daß das Schloßchen erbebt;
Schon war in der Nachbarschaft Alles erwacht
Von Menschen und Thieren, was lebte;
Es schriegen der Mann und das Weib und das
Kind:

Ach, Besenprinzeßchen, erwache geschwind!

Prinzeßchen erwacht nicht. Der Schwager blies
laut,

Daß stürzten vom Dache die Ziegel.
Es heulen die Hunde; die Kaze miaut;
Es schnattert und kräht das Geflügel;
Es brüllen der Dohse, die Kuh und das Kalb:
He, Besenprinzeßchen, dich drückt wohl der Alp!

Prinzeßchen schläft weiter. Der Schwager
bläst nun,

Daß selber die Todten erwachen;
Sie können nicht länger im Friedhose ruhn,
Denn Gräber und Grüste erkrachen.
Ach, Schwager, Du bläst wohl zum jüngsten
Gericht?

Hu, Besenprinzeßchen, erwachst Du noch nicht?

Prinzeßchen erwacht nicht. Da kommen geschwankt
Vom Berge die bleichen Gespenster,
Ein grausenhaft Heer von Gerippen nun wankt
Hin an das verschlossene Fenster,
Sie öffnen die Läden, sie schrein in's Gemach:
Du, Besenprinzeßchen, so werde nun wach!

Prinzeßchen erwachte; der Weg wurde frei;
Wir flogen im Sturme von hinnen!

Gern dächt' ich, daß Traum die Geschichte hier
sei,

Doch war ich ganz wach und bei Sinnen.
Es schwanden wohl Monden und Jahre, indes
Mit Graus dent' ich noch an die Besenprinzess.

Drum rath' ich Dir, Leser, fahr ja nicht vorbei
Vor'm Schloßchen zu nächtllicher Stunde.

Todt macht Dich das Blasen, das Zetergeschrei,
Der Ruf der gespenstigen Kunde.

Doch wär' es wohl möglich, es hätte Jemand
Seitdem diesen höllischen Zauber gebannt.

Kirchennachrichten von Tharand.

Getauft: 1) Friedrich August, Mstr. Friedrich Ernst
Müllers, anf. Bürgers, Weiß- und Semischgerbers
hier, Söhnchen; 2) Carl Julius, Mstr. Friedrich
Traugott Käsemakers, anf. Bürgers und Fleisch-
hauers hier, Söhnchen.

Getrauet: Vacat.

Beerdigt: 1) Auguste Clara, Herrn Eduard Brau-
nes, Landschaftsmalers in Dresden, Töchterchen, 11
Tage alt, an Krämpfen; 2) Mstr. Christian Gott-
lieb Lindner, anf. Bürger und Zimmermeister, 37
Jahre alt; 3) Das todtgeborne Töchterchen von
Johann Friedrich Wolf, Bierverlegers und Ein-
wohners hier.

Bekanntmachungen.

Wir beehren uns, hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß wir in freundschaftlicher Uebereinkunft unter heutigem Tage das in Gemeinschaft auf hiesigem Plaze unter der Firma: „Niedner und Möbius“ geführte Ausschnitt- und Modewaaren-Geschäft aufgelöst haben.

In Folge dessen wird unser Leberecht Herrmann Niedner ein dergleichen Geschäft in dem zeither inne gehaltenen Locale für seine alleinige Rechnung und unter seinem Namen fortführen; so wie unser Carl Wilhelm Möbius ein ebenfalls derartiges Geschäft für seine alleinige Rechnung und unter seinem Namen auf hiesigem Plaze gegründet hat.

Was die Activa der Societät betrifft, Passiva sind nicht, so erlauben wir uns zu bemerken, daß wir dieselben bis zu ihrem Eingange auf gemeinschaftliche Rechnung fortführen werden.

Indem wir für das der erloschenen Firma gütigst geschenkte Vertrauen unsern ergebensten Dank sagen, bitten wir zugleich, dasselbe auch auf die neuen Firmen zu übertragen.

Meißen, am 1. Juli 1842.

Niedner und Möbius.

Leberecht Herrmann Niedner hört auf zu zeichnen:

N i e d n e r u n d M ö b i u s
wird zeichnen: **L. H. Niedner.**

Carl Wilhelm Möbius hört auf zu zeichnen:

N i e d n e r u n d M ö b i u s
wird zeichnen: **C. W. Möbius.**

Auf vorstehende Bekanntmachung mich beziehend, verfehle ich nicht, mein neu eingerichtetes Geschäft der gütigen Beachtung eines geehrten Publikums angelegentlichst zu empfehlen.

Mein Lager durch bedeutende Einkäufe auf das Beste assortirt, bietet eine schöne Auswahl in den neuesten Französischen, Englischen und Deutschen Erzeugnissen der Mode dar, bei deren Ankauf ich in Bezug auf Schönheit der Dessins sowohl, als Solidität der Waaren selbst die größte Aufmerksamkeit verwendet habe, und ich glaube daher, mich der frohen Hoffnung hingeben zu dürfen, jeder billigen Anforderung entsprechen zu können.

Strengste Reellität, verbunden mit größtmöglicher Billigkeit, sind Grundsätze, welchen ich von jeher gehuldigt habe und glaube ich auch hierin, der bescheidenen Hoffnung Raum geben zu dürfen, eines ehrenden Vertrauens nicht unwerth zu sein, das mir für die Dauer zu erhalten mein eifrigstes Bestreben sein wird.

H. W. Niedner.

Et ab l i s s e m e n t s = A n z e i g e.

Hierdurch beehrt sich Unterzeichneter, ergebenst bekannt zu machen, daß er am heutigen Tage eine

Ausschnitt-, Seide- u. Modewaaren-Handlung
deutscher, englischer und französischer Erzeugnisse auf hiesigem Plage, Markt und Burggasse Nr. 62., unter der Firma

C. W. Möbius

eröffnet hat.

Unter Versicherung reeller Bedienung und billiger Preise empfiehlt sein Unternehmen einem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens

Meißen, den 1. Juli 1842.

C. W. Möbius.

Für Zwirnfabrikanten.

Aus einer der besten Englischen Leinen-Maschinen-Garnspinnereien erhielt ich neuerdings Zusendungen von roh leinenen Maschinengarn, welches ich den Herren Zwirnfabrikanten zur gütigen Beachtung empfehle.

Die Qualität ist ausgezeichnet und der Preis in Folge des schlechten Geschäftsganges in England, sehr billig.

Pulsnitz, den 6. Juni 1842.

A. F. Lehmann.

Leinen Garn, roh und gebleicht in allen Nummern empfiehlt.

A. F. Lehmann, in Pulsnitz.

Auction's = Anzeige.

Sonntag den 10. Juli Nachmittags und folgenden Tagen findet die Versteigerung der, zum Nachlasse des verstorbenen Pfarrers M. Neubert zu Dorshain bei Tharand gehörigen Mobilien, Haus-, Feld- und Wirtschaftsgeschäften,

Wagen, Bücher u. in der Pfarrwohnung zu Dorshain statt. Cataloge sind unentgeltlich in der Expedition dieses Blattes so wie bei Herrn Ortsrichter Töpfer in Dorshain zu haben, und macht man hier vorzüglich nur auf ein zur Versteigerung kommendes

ausgezeichnetes Clavier
von Mahagoniholz

so wie auf die den 11. und 12. Juli Nachmittags von 1 Uhr an zu versteigernden Bücher und auf die den 24. Juli zur Versteigerung gelangenden Pferde und Rüge aufmerksam.

Schmiede = Verkauf.

Eine mit guter Kundschaft versehene Schmiede zwischen Meißen und Lommatzsch, auf welcher auch die Schankwirtschaft mit betrieben wird, soll Verhältnisse wegen baldigst verkauft werden. Auch würde der jetzige Besitzer gegen Uebernahme einer größeren Schmiede zu einem etwaigen Tausche

erbötig sein. Das Nähere ertheilt die Expedition und Agentur dieses Blattes in Wilsdruf und Zharand, Herr Buchdruckereibesitzer Klinkicht jun. in Meissen und Herr Kaufmann Jäffing in Kößschenbroda.

Verkauf.

Ein Gut in Nieder-Burkersdorf bei Frauenstein, welches sehr gut in Gebäuden, mit 27 Scheffel $4 \frac{3}{4}$ Mezen Feld, Wiese und Garten, sowie auch der übrigen Uebergabe, steht unter sehr annehmbaren Bedingungen und nur höchstens mit dem dritten Theil der Kaufsumma Anzahlung sofort billig zu verkaufen. Näheres ist zu erfahren bei dem Gutsbesitzer Carl Gottlieb Müller in Dittersbach bei Frauenstein, oder bei dem Gastwirth Striberzky in Großdorsfhain.

Verkauf.

Bei Unterzeichnetem steht ein fast ganz neuer Küstwagen nebst allem Zubehör billig zu verkaufen.

Striberzky.

Melken-Verkauf.

Gutgefüllte Melken in Töpfen sind zu verschiedenen Preisen zu verkaufen bei dem herrschaftlichen Gärtner in Wilsdruf Carl Wolke.

Bekanntmachung.

Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Kesselsdorf: Dienstag, d. 19. Juli.

Bekanntmachung.

Dem mir unbekanntem Schreiber des an mich gerichteten Briefes, der mir am 5. d. M. Mittags durch einen angeblich aus Zharand kommenden Boteneigenhändig übergeben werden sollte, mache ich hierdurch bekannt, daß dieser Brief nicht in meine Hände gekommen ist. Obschon der Bote in den hiesigen Gasthof zum goldenen Löwen, wo ich mich eben befand, gewiesen worden war, so ist er doch weder dort, noch

später in meiner Wohnung erschienen.

Wilsdruf, am 6. Juli 1842.

Albert Reinhold.

Ergebenste Einladung.

Kommenden Montag, als d. 11. Juli d. J. soll bei Unterzeichnetem von Nachmittags 3 Uhr an Garten-Concert gehalten werden. Mit der Versicherung der reellsten Bedienung, so das mir früher geschenkte Zutrauen auch fernerhin zu schenken, lade ich alle hohe Gönner und Freunde ergebenst ein.

Somsdorf, den 6. Juli 1842.

Offermann, Gastgeber.

B i t t e.

Die Flamme, welche am Morgen des gestrigen Tages das Kost'sche Gut in Limbach von Grund aus zerstörte, beraubte auch die sämmtlichen Dienstleute des Gehöftes, Elf an der Zahl, all ihrer Habe, da die Schnelligkeit des entfesselten Element's ihnen kaum die Rettung des Lebens erlaubte.

Gewiß haben die Unglücklichen allen Anspruch auf unsere thätige Theilnahme, und der Unterzeichnete, dem vom Wohlthätigkeitsfinne seiner Mitbürger vor Kurzem erst die schönsten Beweise wurden, glaubt auch hier keine Fehlbitte zu thun, wenn er die Leser dieses Blattes, sowie Alle, zu deren Ohr die Kunde des Unglücks gelangt, um milde Beiträge für die armen Kost'schen Dienstleute bittet, damit diesen die für sie unerschwinglichen Verluste einigermaßen ersetzt werden können.

Die Redaction dieses Blattes und dessen Agentur in Zharand sowie der Unterzeichnete, sind bereit, Gaben an Geld, Wäsche und Kleidern zur Weiterbeförderung anzunehmen, und werden in diesem Blatte über das Empfangene Rechnung ablegen.

Wilsdruf, d. 1. Juli 1842.

Gerichtsactuar Hennig.

Im Bezug auf obenstehende Bitte wird noch bemerkt, daß Herr Erbrichter Kost in Limbach etwaige Beiträge an Geld oder Kleidungsstücken gern annehmen und angemessen vertheilen wird.

Die Redaction.

D a n k.

In Bezug auf die am 30. Juni früh Morgens in der dritten Stunde bei mir leider entstandene Feuersbrunst fühle ich mich, der Unterzeichnete, dem Fleischauger Schiel im hiesigen Gasthose für den mir geleisteten Beistand meinen herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen sehr verpflichtet. Aus warmer Theilnahme rettete der Genannte durch seinen Muth und seine Entschlossenheit bei der größten Gefahr mein sämmtliches Schafvieh. Dank Dir, edler Jüngling; was ich Dir nicht vergelten kann, möge Dir der Höchste vergelten!

O wie gern wollte ich auch Denjenigen danken, die die Entstehung des Feuers zuerst gewahrten, aber uns nicht aus dem Schlafe weckten, damit ich nicht durch solche unverzeihliche Nachlässigkeit mein aus mehreren zwanzig Stücken bestehendes Rindvieh verloren hätte.

Allen Denjenigen aber, welche aus der Nähe und Ferne herbeigeeilt waren, um zu helfen und zu retten, sage ich für ihre vereinten und wirksamen Anstrengungen meinen innigsten, herzlichsten Dank, dem ich den aufrichtigsten Wunsch beifüge, daß die Vorsehung Ihnen Allen nie eine ähnliche Prüfung auferlegen möge.

Limbach, d. 2. Juli 1842.

Kost, Erbrichter.

Das glücklich wieder eingetroffene Blumentöpfchen, bringt seiner, zwar unbekanntem, doch gewiß recht freundlichen Pflegerin, für den mitgebrachten Schmuck, den schönsten Dank. —

Versprochener Monatsbericht.

Offenes Sendschreiben an den Herrn aus Charand in Nr. 23. d. Bl.

An Dich, kühner Unbekannter, richte ich dieses Schreiben, und übergebe es meiner Freundin der Oeffentlichkeit, die so gut sein will, Dir und andern Leuten es zuzustellen.

Es hat mich ganz besonders gefreut, als ich Dich als meinen Nachbar in dem Hause der Oeffentlichkeit antraf, und zwar mit mir Ein Ziel verfolgend. Zunächst melde ich Dir und andern Leuten, daß der Monat Juni den Ochsen verderblicher gewesen ist, als der Mai, indem er fünfen den Garaus gemacht hat; so daß also auf die bewußten so und so viel Einwohner täglich einige Skrupel Ochsenfleisch mehr gekommen sind. An Kühen mußten freilich fünfmal mehr das Zeitliche segnen. Wohin aber ihr Fleisch gekommen sein mag, das mag Gott wissen; denn verkauft worden ist es nicht; wenigstens habe ich auf wiederholtes Befragen bei meinen Freunden gehört, daß sie alle nur Ochsenfleisch gegessen haben. Du scheinst das Ding besser zu wissen. Du sprichst geradehin von Bevortheilung und von einer vorgeschriebenen aber nicht befolgten Taxe. Ich weiß nicht, ob Deine Beschuldigung gegründet ist, oder nicht. Ist sie es nicht, so wird man Dich wohl auf Dein loses Maul (verzeihe mir dieses Wort) geschlagen haben; ist sie es aber, nun so hätte man wohl wenigstens von der Absicht sprechen hören, daß man seiner Zeit den Beschluß fassen wollte, über die mögliche Abstellung des gerügten Ungebührnisses nachzudenken. Zur Zeit hat aber weder von einer Bestrafung wegen ochsenfleischlicher Vergehen etwas verlautet, noch von einer Zurechtweisung Deiner ungegründeten Anschuldigung. Wie hängt das zusammen? Weißst Du es.

Du machst einen Vorschlag, wie dem Uebel abzuhelpen sei; jedoch den Nagel scheint Du mir erst am Ende Deines Aufsatzes getroffen zu haben, mit den Worten: „Die Controle ist durch die Steuer nicht schwer.“ Es ist ganz vernünftig, daß man an die Steuer denkt, wenn man einem Uebel steuern will. Doch erwarten wir das Wie von Denen, von Denen Du eine Berücksichtigung zu erwarten den Muth hast.

Gehab Dich wohl. Nach Befinden später die Fortsetzung. Dein

Wer?

Einige Worte der Erwiderung auf den in Nr. 25 d. Bl. be- findlichen Aufsatz „über Kerzen und Gesang bei der Com- munion.“

Wenn der Einsender des erwähnten Aufsatzes gleich im Eingange desselben unter Beibringung gelehrter Citate darzuthun versucht, daß das Anzünden der Kerzen beim heiligen Abendmahl auf keiner gesetzlichen Vorschrift beruhe, so diene ihm ganz einfach zur Entgegnung, daß im ganzen Königreiche Sachsen, den bereits erwähnten Fall ausgenommen, bei Communions brennende Kerzen üblich sind, was doch gewiß auf eine „gesetzliche Vorschrift“ hindeutet, da doch sonst gewiß öfters Abweichungen vorkommen würden. Daß brennende Kerzen nicht zu dem Wesentlichen des heiligen Mahles gehören, wird jeder Vernünftige von selbst einsehen; daß aber, wenn alles nicht Wesentliche bei unserer Gottesverehrung und unseren Andachtsübungen wegfallen sollte, der ganze äußere Gottesdienst auf Nichts reducirt werden würde, ist eben so gewiß. Dann wäre das Wasser bei der Taufe, das Läuten mit den Glocken bei Leichen u. s. w. auch nicht Wesentlich. Was aber die Gemeinde zu Bockwitz mit ihren von wachsartig lackirtem Blech gefertigten Kerzen und deren feurig lackirte Flammen betrifft, so wird jeder Unbefangene zugeben müssen, daß dieselben zur beabsichtigten feierlichen Stimmung und Erhebung des Gemüths dadurch, daß sie die brennende Flamme zu jeder Zeit den Kirchenbesuchern versinnlichen, gar nichts mehr beitragen können. Eben so wenig wird der Todtengräber, durch die gewohnte Beschäftigung abgestumpft, beim Graben eines Grabes an seine Sterblichkeit sich erinnern. Auch ist mir nicht bekannt, daß man irgendwo in Sachsen dem Beispiel der Bockwitzer Gemeinde gefolgt ist. Das Gute und wahrhaft Nachahmenswerthe findet aber sonst immer Eingang, besonders

wenn eine preiswürdige Einrichtung seit dem Jahre 1814 zur Nachfolge auffordert. Ob aber die Stiftung des heiligen Abendmahles bei Tage oder bei Kerzenschein stattgefunden, gilt gewiß gleich. Genug, wir evangelische Christen in Sachsen feiern diese Handlung bei brennenden Lichtern und haben sie von Kindesbeinen an nicht anders feiern sehen und können nun einmal nicht begreifen, warum eine Wochencommunion weniger feierlich begangen werden soll, als die gleiche religiöse Ceremonie an einem Sonn- oder Festtage, an welchem doch stets die Kerzen in unseren Kirchen gebrannt haben und noch brennen.

Der jährliche Aufwand von 3000 Thlr. für Anschaffung der Kerzen im ganzen Lande ist doch gewiß zu unbedeutend, um im Ernst in Erwägung gezogen zu werden, und der erbärmlich sich ausnehmende Kerzenstummel kann durch einen ganz einfachen Aufsatz gänzlich vermieden werden. Das Verlöschen einer Kerze wird aber gewiß selten vorkommen, und wenn es geschieht, muß es traurig um eine Gemeinde aussehen, die in einem so einfachen Ereignisse eine besondere Vorbedeutung wittert. Daß die Jünger des Herrn bei Auspendung der Sacramente gesungen, ist sehr zu bezweifeln; wir aber, die wir doch im Allgemeinen die Sitten des Morgenlandes nicht beibehalten oder immer nachahmen können, betrachten den gemeinschaftlichen religiösen Gesang als ein Mittel, das Gemüth feierlicher zu stimmen und zur Andacht zu erheben. Und wenn ist eine solche Stimmung nöthiger, als vor und nach dem Genuß des Liebesmahles unseres Herrn? Daß aber bei einer Hauscommunion der Kranke nicht singen kann und wird, liegt zu sehr auf der Hand, als daß ein weiteres Eingehen darauf und eine Anwendung auf die gleiche Handlung in der Kirche für Gesunde nöthig erschiene.

Derselbe, der am 21. Mai d. J.
das heilige Abendmahl in der
Kirche in R..... genos-
sen hat.